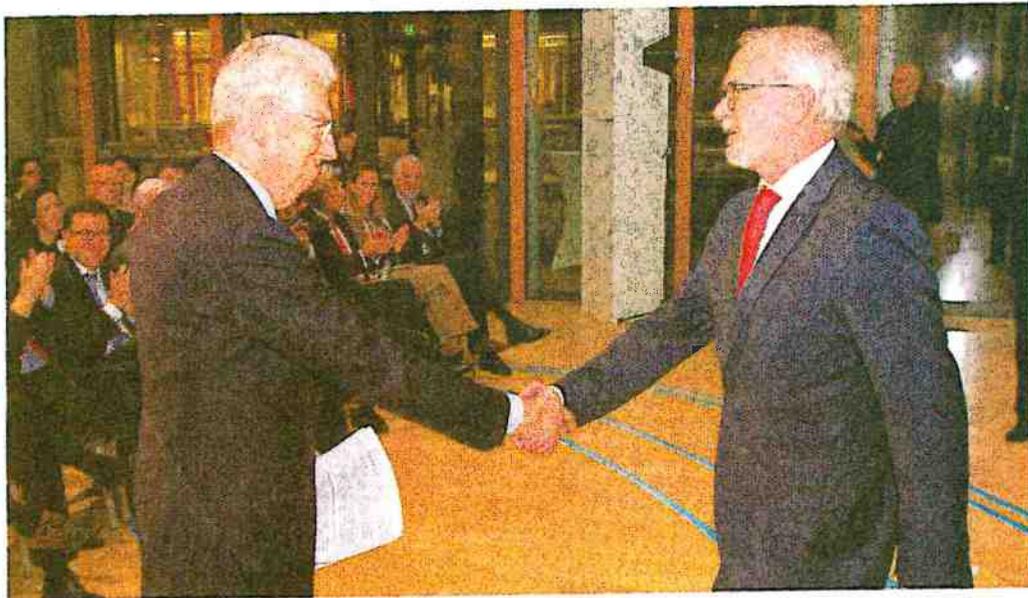


„Weg vom Nullsummenspiel“ *Journal*

02/03/2017

Ex-EU-Kommissar Mario Monti über eine Reform der Eigenmittel der Europäischen Union



Mario Monti (l.) war der Einladung von EIB-Präsident Werner Hoyer gefolgt

Foto: Editpress/Jean-Claude Ernst

LUXEMBURG Transparentere, einfachere, faire und demokratisch vertretbare Wege finden, um die Europäische Union zu finanzieren. Das war die Aufgabe der „High Level Group on Own Resources“, deren Abschlussbericht Mitte Januar an die europäischen Institutionen ging. An der Spitze des Gremiums stand der ehemalige italienische Premierminister und Ex-EU-Kommissar Mario Monti, der am Dienstagabend auf Einladung von Werner Hoyer, dem Präsidenten der Europäischen Investitionsbank, in Luxemburg referierte. Die Veranstaltung der Vor-

tragsreihe des „Bridge Forum Dialogue“ war sehr gut besucht, denn die Frage nach der künftigen Finanzierung der EU ist eine der Schlüsselfragen in Zeiten, da die Union einen neuen Elan sucht, die EU-Kommission grundlegende Reformen ankurbeln will und die Verhandlungen für einen neuen mehrjährigen Finanzrahmen für die Union anlaufen.

Spannungsfelder

Für Monti sind es Spannungen auf drei Ebenen, die zur Krise führten. Zum einen die ver-

schiedenen politischen Kulturen in der Union. Ein Reichtum eigentlich, doch es gelang bis dato nicht, genügend Brücken zwischen den Modellen zu bauen, die es etwa im Norden und im Süden der EU gibt.

Außerdem herrschen auch verschiedene wirtschaftspolitische Ansichten in der Union. Zum Beispiel stünden sich das an Keynes angelehnte angelsächsische Modell und das eher an Hayek orientierte deutsche Modell gegenüber. Auch das sorgte bei harten europäischen Verhandlungen für Spannungen, aber auch für unterschiedliche Geschwindigkeiten bei der Marktintegration und der sozialen Integration in Europa.

Ein weiteres Spannungsfeld sei jenes zwischen den Netto-Zahlern und den Netto-Empfängern des EU-Budgets, auf das sich die „High Level Group on Own Resources“ bei ihrer Arbeit konzentriert hat. „Heute herrscht die Auffassung, dass das ein Nullsummenspiel sein muss“, erklärt Monti, „nach dem Motto, dass ein Land das auch zurück bekommen muss, das es einzahlt“. Eine solche Einstellung des „juste retour“ reiche aber nicht aus, damit die EU wirklich einen Mehrwert für alle ihre Bürger bringen kann. Laut Monti muss es zu einem „Shift“ kommen: Der EU-Haushalt müsse stärker und pragmatisch nach allgemein nützlichen und gemeinsamen Zielen ausgerichtet werden.

Ein solches zielgerichtetes Budget, das allgemein transparenter und leichter verständlich sein soll und sich stärker in konkreten,

zu Größenvorteilen und Effizienzgewinnen führenden Beispielen artikulieren müsse, würde es auch den Bürgern erleichtern, den Nutzen der EU besser nachzuvollziehen.

Aber den Mehrwert gilt es laut Monti nicht nur aus der Ausgabenseite zu schaffen: auch auf der Einnahmenseite müsse man neue Wege gehen. Zum Beispiel über ein reformiertes Mehrwertsteuer-Eigenmittelsystem, Eigenmittel aus der Körperschaftsteuer, eine Finanztransaktionssteuer, eine CO₂-Abgabe, die Einbeziehung der Erlöse des europäischen Emissionshandels, oder die Speisung durch Erlöse aus dem digitalen Binnenmarkt.

„Gute Botschafter“ gesucht

Wenn manches auch noch vertiefender Studien bedarf, ist die „High Level Group“ der Auffassung, dass ihre Empfehlungen mit den derzeitigen EU-Verträgen vereinbar sind. Nicht zu vergessen ist allerdings, dass für eine Änderung des Eigenmittelbeschlusses Einstimmigkeit zwischen den EU-Mitgliedstaaten bestehen muss. „Solche Änderungen brauchen aber gute Botschafter“, sagte Monti abschließend und wies darauf hin, dass der Ball nun bei EU-Haushaltskommissar Günther Oettinger liege, vor den Verhandlungen zum nächsten mehrjährigen Finanzrahmen (2020-2027) einen Reformvorschlag vorzulegen. clk

➤ Mehr zum Thema: tinyurl.com/HLGOR